

Bemerkungen zu einer neuerworbenen

Sabbatlampe

In der jüdischen Glaubenswelt ist der Sabbat gemäß biblischem Gebote unter den Wochentagen besonders ausgezeichnet und ein Zeichen für den Bund zwischen Gott und Israel. Der Sabbat beginnt nach der Zeitordnung der Schöpfungsgeschichte nach Sonnenuntergang am sechsten Wochentage (Freitag) und wird im häuslichen Bereich dadurch eingeleitet, daß die Hausfrau Sabbatlichter anzündet. Im Zusammenhang dieses familiengebundenen Kultes werden bis in die Gegenwart Deckenleuchten mit profiliertem Schaft und sternartig gruppierten Lichtern benutzt, die in gleicher Art schon im Spätmittelalter gebräuchlich waren. Die Illustrationen hebräischer Handschriften, vornehmlich die Bilder der Pessach-Haggadot, daneben auch

ein karger Bestand der aus dem 14. und 15. Jahrhundert überkommenen dinglichen Zeugnisse, machen zugleich kenntlich, daß für diese Leuchten Messing der bevorzugte Werkstoff war, wie denn allgemein damals als Lichtträger in Kirche und Haus Gelbgußwaren aus den Produktionszentren Dinant und Nürnberg verbreitet Verwendung fanden.

In dieser Tradition entfaltete sich, wie eine die vorausliegenden Forschungsergebnisse resümierende Studie von Jaroslava Dudová¹ zeigt, eine Ausprägung der Sabbatlampe, zu der das Germanische Nationalmuseum in Erweiterung seiner kleinen Judaica-Abteilung kürzlich aus Berliner Privatbesitz ein Beispiel erwerben konnte. Das Gerät, das wahrscheinlich im 18.,

vielleicht aber auch erst im 19. Jahrhundert entstand, hat einen balusterförmigen Schaft mit drei gedrückten Kugelbildungen, an die kreuzförmig in horizontaler Richtung mit Profilen überzogene Knäufe angesetzt sind. Mittels des als altertümlich geltenden Bajonettverschlusses ist das achtstrahlige Ölbehältnis am Schaft befestigt. Wie bei manchen anderen Stücken dieser Lampenart ist die einst zugehörige, am Behälter aufgehängte Schale zum Auffangen von Öltröpfen verlorengegangen. Der sternförmige Typus der Lampe gilt als ein charakteristisches Gerät des jüdischen Haushaltes und wurde abgekürzt auch als Judenstern bezeichnet. Dabei ist die Anzahl der Strahlen verschieden; man kennt Lampen mit sechs, acht und zehn Lichtern; die Achtzahl der Ölbehälter, der eine symbolische Bedeutung abgesprochen wird, läßt vielleicht darauf schließen, daß die Lampe gleichzeitig beim Lichterbrauch des im Dezember begangenen Chanukkafestes, an dem im Andenken an den Sieg Juda Hakkabis und seiner Brüder über den Seleukidenherrscher Antiochus IV. Epiphanes über acht Tage hin je eine Flamme mehr entzündet wird, gebraucht wurde. Im übrigen erwiesen sich die messingnen Sabbatlampen als besonders geeignet für die Angleichung an die Modernisierung des Beleuchtungswesens seit dem späteren 19. Jahrhundert, denn wie viele andere dieser Kultgeräte wurde auch das vorgestellte Exemplar mit einer elektrischen Stromleitung versehen. Über die Herstellungsorte des Lampentyps ist recht wenig bekannt. Aufgrund der Wirtschaftsverfassung, von der die jüdische Bevölkerung von der Ausübung eines Handwerks ausgeschlossen wurde, ist anzunehmen, daß die Lampen in Zentraleuropa in den von Christen geführten Werkstätten, z.B. in Nürnberg oder in Braunschweig, erzeugt wurden, jedoch dürfte ein erheblicher Teil des überkommenen Bestandes auch im östlichen Mitteleuropa unter Mitwirkung jüdischer Handwerker hergestellt worden sein, so in Krakau, Galizien und in der östlichen Slowakei (Kežmarok).

Bernward Deneke



Sabbatlampe, Messing, 18./19. Jahrhundert

¹ Jaroslava Dudová: Sabbatlampen aus Messingguß. In: Judaica Boehemica 9.2 (1973), S. 72–84.